



Erare machinam est

Mitten auf der Bahn wechselt Golo den Schwimmstil von Brust in Freistil. Kraulend pflügt er durch das Wasser und aus meinem Blickfeld.

Robert und ich sitzen, wie jeden Nachmittag seit geraumer Zeit, in der Cafeteria des Sportbades, ich vor einem schwarzen Tee, Robert vor einem Latte Macchiato und zwei großzügigen Stück Kuchen, von denen er in sich hineinschaut, während auf seinem ypad eine Echtzeit-Animation der wechselseitigen Armschläge unseres Probanden abläuft. Irgendetwas stört ihn noch, wirkt zu „mechanisch“, wie er sagt. Ich sehe nicht, was er meint. Stattdessen frage ich mich (wie gestern und die Tage davor auch), welchem Sinn dieses große Fenster zur Schwimmhalle dienen soll, und ob dem Personal schon unser permanentes Durch-die-Scheibe-Starren aufgefallen ist. Möglicherweise hält man uns für Spanner, traut sich aber nicht, es anzusprechen. Man kommt sich ein wenig vor wie auf der Panoramaterrasse des Frankfurter Flughafens. Trotzdem ist dieses Fenster ein Glücksfall für uns, denn so brauchen wir weder das Schwimmbad zu betreten noch kann man uns von der anderen Seite aus sehen.

Langsam bekomme ich auch meine kleinen Panikattacken in Griff, wenn Golo für seine Rolle am linken Beckenende aus dem gläsernen Ausschnitt verschwindet. Beim ersten Mal bin ich, ungeschickt an das Tischbein rumpelnd, aufgesprungen und an der Scheibe entlanggelaufen. Robert hat nur gelacht, während ich mein ypad aus einer Teelache fischte. Es gibt natürlich nichts zu befürchten, eigentlich. Was sollte Golo schon tun? In den Saunabereich abhauen oder in Badehose über den Außenbereich das Weite suchen?

Roberts ypad zischelt. Aktualisierte Datenübertragung von Golos Pulsmesser, den er im Wasser am Handgelenk trägt. Puls recht ruhig, verglichen mit der plötzlichen Beschleunigung, die während der ersten Bahnen Schmetterling aufgezeichnet wurde. Das Gerät übermittelt noch weitere Werte, etwa die Schwimmgeschwindigkeit, und so ahnen wir bereits, dass Golo auch heute sein Trainingsziel nicht erreichen wird. Er schafft nicht einmal im Freistil einen Meter pro Sekunde. Der Kalorienverbrauch entspricht ebenfalls eher dem eines Spaziergängers. Die Atemgasanalyse der Spiromergometrie dagegen bleibt im akzeptablen Bereich.

Die Zahlen bestätigen: Golos Technik ist angesichts seiner kurzen Erfahrung mehr als in Ordnung. Es fehlt ihm einfach an geeigneter „windschlüfriger“ Anatomie. Sein Körper stieße selbst in schlankem Zustand auf zu viel Wasserwiderstand.

Wobei Golo Wettbewerbsfähigkeit nicht beim Schwimmen selbst anstrebt. Er träumt nicht von Olympia. Fasziniert haben ihn in den Medien die attraktiven Körper aktiver Schwimmer. Golo möchte eine Frau finden und eine Familie gründen, leidet aber unter dem Komplex seines Bauchspecks. Loswerden wird er den mit seiner Wassergymnastik nicht. Für uns eine beruhigende Aussicht. Dank der Minikamera in seinem Schlafzimmer konnten wir uns schon zu Genüge davon überzeugen, dass Golo erektions- und ejakulationsfähig ist. Was dabei herauskommt, ist mit bloßem Auge nicht von menschlichem Sperma zu unterscheiden, doch nicht einmal Robert möchte erleben, was passiert, wenn sich etwas von der unausgereiften Mixtur in einer Gebärmutter einnistet.

Sobald sich eine Romanze abzeichnet, müssten wir unsere Deckung verlassen und ihn aus dem Verkehr ziehen, bevor es zu einem solchen kommt. In diesem Punkt versteht Robert meine Befürchtungen und versucht mich zu beruhigen: Es sei doch höchst unwahrscheinlich, dass sich eine Frau für einen weitgehend geruchlosen Körper erwärmt, in dem es gelegentlich leise piept und brummt. Doch was, wenn die beiden bei ihrer Annäherung Musik hören, in der diese Geräusche untergehen? Außerdem verkürzen sich die Intervalle zwischen Golos Masturbationen, und es geht ziemlich ungeduldig dabei zu. Was, wenn er zum Triebtäter wird? Des weiteren sind die Fitnessmagazine voller Werbung für Aftershaves und Duftmittel.

„Was für ein Idiot.“ Robert ist noch mit der Analyse der Daten beschäftigt. „Drei Wochen macht er jetzt schon den Quatsch. Er müsste doch längst begriffen haben, dass es so nichts wird mit dem Luxuskörper. Er verhält sich völlig unlogisch.“



Erare machinam est

„Aber menschlich. An so etwas glaubt man eben in seiner Situation. Vor allem, wenn einem Sportjournalisten etwas von *harmonischer Kräftigung der gesamten Muskulatur* erzählt haben.“

„Ich nicht.“

„Du entsprichst auch nicht der mentalen Konfiguration eines Durchschnittsbürgers, sondern er. Wir können zufrieden sein.“

Denn darum geht es doch, laut Projektbeschreibung. Was unsere pensionierten Vorgänger Newming und Turmann in dem Probanden erschaffen haben, folgte keiner Ratio außer dem Bedürfnis, die Grenzen der Simulation auszuloten. Golo Konstruktion ist weder als ein „Überding“ im kraftwerkschen Sinn gedacht noch etwa von Asimovs Vorstellungen eines durch Robotergesetze optimierten Sklaven inspiriert. Golo soll eine Menschmaschine sein, Emotionen und Denkfehler inklusive.

Meine zunächst wortreichen Versuche, Robert dieses Ziel näher zu bringen, sind zu knappen, resignierten, gelegentlich zynischen Bemerkungen verkommen. Die Fähigkeiten meines Kollegen auf dem Gebiet der Informatik sind brilliant, doch fehlt ihm jedes Verständnis, warum das Institut jahrzehntelang in dieses Vorhaben investiert. Von Zeit zu Zeit versucht er auszurechnen, wie viele Millionen dieser „Unfug“ bereits verschlungen hat und welche Fortschritte er in seinem vorherigem, abgesetzten Projekt – der Substitution von Silizium in Signalprozessoren durch eine DNA-Basis – mit diesem Budget hätte erzielen können.

Ich wende meine Aufmerksamkeit wieder dem Geschehen in der Schwimmhalle zu, denn Golo müht sich über die seitliche Treppe aus dem Becken und klickt auf seinem Pulsmesser herum. Erwartungsgemäß zieht er ein enttäushtes Gesicht und schaut auf den Wulst über seiner Badehose hinunter. Eine Zeitlang (4,26 Sekunden, vermeldet Roberts ypad) verharrt er in dieser Position. Dann straffen sich die synthetischen Muskeln, er hebt den Kopf, das Depimierte weicht aus seiner Mine. Er marschiert Richtung Duschräume. Zeit, zu bezahlen.

Draußen nimmt Golo den Bus. Wir haben Glück und können hinten einsteigen, während Golo sich im vorderen Bereich in Fahrtrichtung neben eine Frau gesetzt hat, die etwas jünger ist als er. Wir sind unauffällig gekleidet, und ich Sorge mich weniger, dass er uns sieht – das ist nicht immer zu vermeiden -, sondern dass er irgendwann meinen lauernden Blick auf sich spürt und mich tatsächlich *bemerkt*. Gerade ist er aber selbst mit verstohlenem Taxieren beschäftigt, wenn ich die leichten Kopfbewegungen zu seiner Nachbarin richtig deute.

Eine Station vor dem Hauptbahnhof steigt er aus, überquert die Straße und öffnet die Tür zu einer Musikalienhandlung, während wir gegenüber vor einem türkischen Restaurant stehen bleiben und staunen. Ich schließe die Kopfhörer an mein ypad an, um die Signale des Mikrofons abzuhören, das in Golo's Stirnhöhle implementiert ist.

„Was hat er denn nun vor“, fragt Robert auf seine typische Art: ohne wirklich zu fragen.

„Plan B“, vermute ich, „Rockstar werden. Und sich dann bei den weiblichen Fans bedienen. Er hat viel Musik gehört in letzter Zeit.“

„Rockstar! Mit Mitte 30 und Wampe!“

„Sei doch froh. Vielleicht gibt er nun das Schwimmtraining auf. Das wolltest du doch.“

„Den will doch niemand auf der Bühne sehen!“

„Survivorship Bias. Die Gescheiterten sind unsichtbar. Abgesehen davon suchen Casting-Shows immer wieder nach Exoten, und sei es nur, um dem Fernsehpublikum etwas zum Auslachen zu bieten. Durchaus denkbar, dass er bei so etwas mitmischte. Und sich bei einer Dame fürsorgliche Gefühle regen.“

Robert brummt unbestimmt. Bei dem Begriff Fürsorglichkeit versagt in seinem Denkapparat die Dekodierung. Dafür studiert er nun die Speisekarte des Restaurants. Döner als Nachtisch zum Kuchen. Manchmal ist er mir suspekter als die Kreatur, die wir beaufsichtigen. Ich ertappe mich bei dem Gedanken, wie es wäre, Golo als Kollegen zu haben statt ihn.



Erare machinam est

„Geh ruhig rein. Die stecken noch mitten im Beratungsgespräch.“

Die Dämmerung setzt langsam ein. Robert hat seine Mahlzeit längst verzehrt, als Golo aus dem Geschäft tritt, einen Koffer mit dem Schriftzug „Ovation“ in der einen, eine Tüte in der anderen Hand.

„Ovation. Möglicherweise eine Westergitarre. Nicht gerade eine Billigmarke“, informiert sich Robert über sein ypad. „So ein Verschwender.“

Ich habe keine Lust zu streiten. Ich bin viel mehr darauf gespannt, was wir an diesen Abend zu hören bekommen werden.

Zurück im Institut aktivieren wir Bildschirme und Lautsprecher und schalten durch die sechs Kameras in Golos Wohnung. Wir erwischen ihn im Wohnzimmer, wo er seine Einkäufe auspackt. Aus der Tüte taucht ein Übungsbuch für Gitarre auf, das er sofort aufschlägt. Kurz darauf fluten die ersten Akkorde durch das Büro. Mir fällt die Kinnlade hinunter. Es ist zwar keine große Überraschung, dass Golo das Übersetzen der Tabulaturen in Griffe keine Probleme bereitet. Für eine Menschmaschine seines Entwicklungsgrades benötigt so etwas keine nennenswerte Prozessorleistung. Er entspricht in dieser Hinsicht einem talentierten und intelligenten Schüler. Doch etwas ist speziell, ohne dass ich es konkret benennen könnte; eine besondere Präzision des Anschlags vielleicht. Da liegt ein Gefühl in diesem Streichen der Finger über die Saiten, wie man es nur einem Profi zutrauen würde und das unmöglich in dem Lehrbuch beschrieben sein kann. Doch es kommt noch mehr. Ohne jede Vorwarnung beginnt Golo zu singen.

Eines ist schnell klar: Es wird eine lange Nacht für Robert. Wir benötigen dringend ein Firmware-Update, und das kann er nur aufspielen, wenn Golo schläft.

Während ich noch versuche, meine Faszination zurück in rationale Bahnen zu lenken, kippt Roberts Kopf plötzlich auf die Tastatur. Eine Zeitlang (jedenfalls mehrere Minuten) verharrt er in dieser Position. Dann rappelt er sich auf und wählt die Privatnummer von Professor Turmann.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).